

Dienstag den 5. September 1916.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 5. September 1916.

Konferenz für den Wahlkreis Wiesbaden-Rheingau-Unterhain.

Am Sonntag fand im Gewerkschaftshaus in Wiesbaden eine Konferenz der Parteivertrauensleute aus dem Wahlkreis Wiesbaden-Rheingau-Unterhain statt, die von fast allen Mitgliedern des Kreises besucht war. Es wurde zunächst eine Resolution zur Reichskonferenz der Partei angenommen. Genosse Saege teilte mit, daß in verschiedenen Orten des Landkreises die sozialdemokratischen Friedenskommissionen von den Landesbehörden beschlagnahmt wurden. In den meisten Fällen legte man der Friedensaktion jedoch keine Schwierigkeiten in den Weg.

Zur Reichskonferenz betonte Genosse Saege deren Notwendigkeit und empfiehlt die Besichtigung. Notwendig sei aber, daß eine Klärung und Verständigung stattfindet, und nicht eine Entzweiung weiter fortgeschreite. Für die Besichtigung der Konferenz sprachen sich die meisten Delegierten aus und demnach wurde beschlossen. Vorgelegt wurden die Genossen Saege, Lehmann und Greis. Gewählt wurde Genosse Lehmann mit 12 Stimmen gegen 10, die auf Genosse Greis entfielen.

Genosse Saege gab die Abrechnung vom letzten Jahr. Die Einnahmen betrugen 1661.35 Mark, die Ausgaben 668.85 Mark; mithin beträgt der Kassenbestand 992.50 Mark.

Eine längere Debatte entspann sich über die Pressefreiheit. Die Filiale Wiesbaden hatte in ihrer Generalversammlung eine Resolution angenommen, die die Verständigung mit den Frankfurter Genossen in dem Punkte anbahnte. Der Bezirksvorsitzende riet von der Annahme der Resolution ab, da eine neue Sitzung des Vorstandes in der Sache tags. Genosse Saege-Wiesbaden legte die Gründe der Stellungnahme der Wiesbadener Genossen zu der Angelegenheit dar. Nachher wurde für den Wahlkreis eine Verständigung herbeizuführen und den Streit nicht weiter zu tragen. Genosse Schäferstein begrüßte ebenfalls den Versuch der Verständigung. Für die Verständigung sprachen sich die Genossen Wiesbaden, Liebig-Wiesbaden, Ullrich-Wiesbaden, Geßler-Wiesbaden, Sonnenberg warnte vor übereilten Schritten, während die Genossen Greis und Lehmann-Mannheim erklärten, die Tagung des Bezirksvorstandes abzuwarten. Genosse West-Sonnenberg erklärte, daß sich an dem Treiben beteiligen Genossen nicht beteiligen haben und auf das Blatt hin kein einziger Abonnent abgemeldet sei. Folgende Resolution des Genossen Phil. Müller wurde mit 10 Stimmen angenommen:

Die heutige Reichskonferenz erklärt sich mit der Entziehung der Filiale Wiesbaden. Verhandlungen mit Frankfurt anzubahnen, um eine Verständigung im Presse- und Pressefreiheit, einverstanden.

Lumpen.

Wenn man einen Begriff bekommen will von der Preissteigerung, die eine Ware erleidet, wenn sie durch die Finger niedrigerer Spekulationen geht, so braucht man nur zu erfahren, daß ein gewisses eine Dose Sardinen (normale, eigentlich aber gar keine Sardinen, sondern ordinäre Fische!), für die der Hamburger Importeur einschließlich Zoll und Spesen 18 Pfennige gezahlt hat, den Verzehrer in Königsberg zu einem Preise von 1.24 Mark kostet.

Man greift sich, wenn man so was liest, unwillkürlich an den Kopf und fragt sich: Wie ist es möglich? Freilich nicht, daß es Lumpen überhaupt gibt — elende Judasfellen wird es immer sein —, nein, daß solches Gefindel ungehindert seinem ganz ordentlichen Erwerb, oder besser Taschendiebstahl nachgehen kann. Auf die Höhe des Weltgeschehens schauen wir staunenden Auges das, was je unsere Seele berührt und ergreift. Hinter den Kulissen aber hören wir die bekannten Silberlinge klirren, um die alle, schmutzige Judasgefinnung sich am eignen Volke vergreift. Ist der Strich, der solchen Schurken das Handwerk legt? Das ist eine und fatale Sache an der Sache ist, daß dem guten Volke zur Zeit, wo es solches erfährt, überauswändige Mühen gehalten werden vom Durchhalten und vom Opferbringen für die „große und gute Sache“ unseres geliebten Vaterlandes. Das ist alles gut und schön. Für das Vaterland Opfer zu bringen und Entbehrungen zu ertragen, würde jeder gerne tun, aber für dieses schmutzige Gefindel nur einen Pfennig zu opfern oder sich einen Bissen abzuziehen, das ist eben für ein Verbrechen am Wohle seines Landes. Alle Tugenden der letzten Jahre sind durch diese geradezu elendliche Gier und durch solche schmutzige Gefinnungslumperei überhand genommen. Alle Kriegsgreuel unserer Feinde sind eine wahre Kleinigkeit gegen eine Handlungsweise, die letzten Endes dem Vaterland in die Hände arbeitet, dem eigenen Volke aber in den Rücken fällt. Der Feind hat wenigstens eine Entschuldigung. Er ist im Interesse und zum Wohle seines Volkes zu handeln, und das im Wahn und Raub überschäumenden Hasses. Aber die Arbeiter und Bürger handeln mit der eiskalten Ruhe berechnender Selbstsucht und in jener unheimlichen und gedachten Stellung, die eine blutgierige Bestie seinem wehrlosen Opfer ausliefert. Es ist uns nur mit den Engländern draußen fertig sein, dann ist das deutsche Gesicht gegen das zehnmal niedrigere Engländer im eigenen Hause. Wehe, wenn die heimkehrenden Kriegsgreife fordern! Und sie haben ein Recht darauf, über die von Dürre und Heimtücke zu Gericht zu sitzen, womit ihre hohe Gefinnung und ihren heiligen Opfereid bezeugen.

Wer hat diese lodernden Zornesworte geschrieben? Hat sich ein sozialdemokratischer Schriftsteller dieser „Verheerung“, dieser „Verwüstung“, dieser „Schürung“ des Klassenhasses schuldig gemacht? Diesmal nicht, ihr Schönredner und Schönfärbler! Ein sozialistischer Jugendberater klagt in so leidenschaftlichem Hase die sozialistischen Kriegsgauner an, und „Die Wacht“, die Zeitung der katholischen Jugendvereine, gibt ihm in ihrer Septembernummer das Wort.

Wenn die Mundschneisen und Dugendpatrioten ihm ob seiner unheimlichen Wahrheitsliebe und ferndeutschen Vortags auf den Leib gehen, so mag er sie mit dem Wort aus dem „Faust“ von sich weisen: „Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist.“

Der Landrat als Ankläger.

Der Landrat des Kreises Reutemischel (Posen) sagt im „Kreisblatt für den Kreis Reutemischel“ vom 1. September: „Ich habe mit Bedauern wahrgenommen, daß unzählige Besitzer des Kreises in ganz überhäufte Weise ihre noch ganz unreifen Kartoffeln ausroben und den Kommissionären zur Verladung an die Bedarfsverbände übergeben. Anlaß zu diesem ganz sinnlosen Verfahren bieten den Besitzern nur die jetzt sehr hohen Kartoffelpreise. Auch diese bedauernden Geldsucht in dem uns aufgedrungenen schweren Kampfe um Sein oder Nichtsein schon auf das Schwerste in jeder Weise gebrandmarkt werden, so verständigen sich jene Gewinnstüchtigen in ganz vaterlandsloser Weise an unserer nationalen, wirtschaftlichen Widerstandsfähigkeit und leisten unseren Feinden in ihrem bestialischen Hungerungsplane Vorschub. Denn unzählige Millionen Reutemischel Kartoffeln können mehr gewonnen werden, läßt man die Kartoffeln ausreifen, während bei unreifen Kartoffeln die Verluste doppelt sind. Die Ernte fällt geringer aus und für den Empfänger sind die Kartoffeln faul oder gar nicht genießbar.“

Der Landrat ist ein Bruder des früheren Ministerialdirektors im Kultusministerium, Schwarzkopf; er ist selber Landwirt, dürfte daher kaum als Feind der Landwirtschaft bezeichnet werden können. In dieser Angelegenheit wird aber auch das bekräftigt, was wir wiederholt schon den profitierenden Landwirten vorgehalten haben.

Uhr-Schulstunde. Die Kreisschulinspektoren des Regierungsbezirks Wiesbaden wurden von der Regierung ermächtigt, alle Schulen der Ortsschulbezirke, um den Unterricht im Monat September erst um 8 Uhr beginnen zu lassen, zu genehmigen.

Zur Fleischversorgung. In dieser Woche gelangen 250 Gramm Fleisch oder Wurst auf den Kopf der Bevölkerung zur Aufgabe. Der Verkauf beginnt am Mittwoch morgen mit den Buchstaben Z bis J. Im übrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung des Magistrats in der heutigen Nummer.

Vereine und Versammlungen.

Siebrich, L.-G.-V. „Vorwärts“. Mittwochabend 12.30 Uhr Gesangsstunde.

Aus den umliegenden Kreisen.

Nied., 2. Sept. (Schwinderei.) Der hiesige Kassierer einer auswärtigen Kranken- und Sterbekasse soll sich zahlreicher Schwindereien schuldig gemacht haben, indem er der Hauptkasse falsche Krankenscheine vorlegte. Das Krankengeld sei dann in seine Tasche gewandert. Es ist Anzeige erstattet, welche wohl Licht in die Sache bringen wird.

Bad Homburg u. d. G., 4. Sept. Wer's Geld hat... Eine wenig schöne Geplagenheit wird in diesem Jahr von den hier weilenden Ausländern geübt und bürgerlich immer mehr ein Auszug vor ihrer Abreise kaufen die Herrschaften in den hiesigen Geschäften an Lebensmitteln ein, was ihnen in die Finger fällt, unbekümmert um den Preis und die hiesige Bevölkerung, die teilweise schon zugunsten der Ausländer in diesen Beziehungen sich einschränken muß. Die Stadterwaltung wird von der Bürgererschaft bereits öffentlich zum Einschreiten gegen diese neue Familie der Samstier aufgefordert.

Hann., 5. Sept. (Das tägliche Brot.) Heute nachmittag 3 Uhr gibt die Stadt an die Kleinhandlär für diese Woche Margarine aus, jedoch solche heute abend in den städtischen wie in den Kolonialwarengeschäften zu erhalten ist. — Nach einer Bekanntmachung des Magistrats beträgt der Kleinhandelspreis für das Pfund Kartoffeln bis zum 10. September 7 Pfennige, vom 11. bis 20. September 8 Pfennige und vom 21. bis 30. September 5 1/2 Pfennige. — Die Notstandskommission beschloß eine städtische Schweinemästerei zu errichten. Es sollen etwa 150 Schweine zu diesem Zwecke angekauft werden. Die Stadt sucht deshalb einen zuverlässigen, erprobten Mann, der einer Schweinemästerei vorsteht und mit Mischlingen umzugehen weiß. Angebote sind auf Zimmer 27 des Rathauses zu machen.

Hann., 5. Sept. (Festsetzung der Saatgutmengen.) Der Landrat erläßt hierzu folgende Bekanntmachung: Das Landesgetreideamt hat die auf das Hektar zu verwendenden Saatgutmengen wie folgt festgesetzt: 1. Winterroggen 155 kg., 2. Sommerroggen 160 kg., 3. Winterweizen 190 kg., 4. Sommerweizen 185 kg., 5. Spelz 210 kg. Bei Mischfrucht gelten diese Sätze nach dem Mischungsverhältnis. Will ein Landwirt mehr Getreide auf einen Hektar aussäen, so hat er dies dem Bürgermeister bis zum 10. September d. J. unter näherer Begründung anzuzeigen. Der Bürgermeister haben die Anzeigen zusammen mit bis zum 15. September d. J. vorzulegen. Mehr als 200 kg. bei Winter- und Sommerweizen und 175 kg. bei Winterroggen würden vorausgesetztlich auch mit Genehmigung des Landesgetreideamtes nicht verwendet werden dürfen. Demnach wird eine Aufnahme der von den Landwirten zur Herbstbestellung verwendeten Saatgutmengen stattfinden. Die Landwirte sind zur Ausfüllung der ihnen von den Bürgermeisterin übergebenen Vorbrude verpflichtet.

Aus dem Oberrhein, 4. Sept. (Schrecklicher Tod.) In der Kunstlederfabrik von Koch geriet der 16jährige Arbeiter Adam Knapp in ein Schlingengrab, das ihn zu Tode schleppte. — Beim Spielen an der Wäsche fiel in Wickenau ein vierjähriges Mädchen in den Fluß und ertrank.

Worms, 4. Sept. (Tödliche Unfälle.) In der ersten Wohnstube fiel die fünfjährige Tochter des Dachdeckers Adolf Holz rücklings in lodernde Seifenlauge und verbrühte sich zu Tode. — Der Metzgermeister Julius Kuch, Färbergasse 29, zog sich beim Fleischgeraden derart schwere Wunden zu, daß er diesen im Krankenhaus erlag.

Mühlheim, 4. Sept. (Reichenlände.) Gestern nachmittag wurde hier die Leiche der Frau Anna Guck, geb. Küster, aus dem Main gelandet. Die Frau scheint infolge nervöser Störungen freiwillig den Tod gesucht zu haben.

Mainfranken, 2. Sept. (Schrecklicher Tod.) Auf schreckliche Weise ist der 16 Jahre alte Arbeiter Grimm von hier, der in Stadthaus a. M. beschäftigt war, ums Leben gekommen. Während der Reinigung einer Betonmaschine wurde irrtümlicherweise der elektrische Betrieb eingeschaltet, wodurch der junge Mann in der Trommel zermalmt wurde.

Alsfeld, 4. Sept. (Den Freund getötet.) Ein Unbekannter erklärte in der Siebertschen Wirtschaft hierseits

mehreren Freunden seinen Revolver, als plötzlich ein Schuß krachte, der Landwirt Schid von Erfurthhausen auf der Stelle tötete.

Aus Frankfurt a. M.

Ernährungsfragen.

Aus bürgerlichen Kreisen wird und geschrieben: Seit einiger Zeit bringt der hiesige „General-Anzeiger“ in angemessenen Abständen kleine Artikel zur Ernährungsfrage, die im großen und ganzen darauf hinauslaufen, daß man eigentlich überhaupt nichts, sicher aber kein Fleisch zu essen brauche, daß unsere Ernährung also nicht im geringsten gefährdet sei. In Nr. 205 und Nr. 206 des Blattes sind wieder solche Artikel zu finden, die von angelobter oder wirklich ärztlicher Seite herühren. Ich halte diese Artikel geradezu für gefährlich, und ich bin der Ansicht, daß es Zeit ist, diesem Treiben entgegenzutreten. Man fragt sich unwillkürlich, ob diese Artikel von irgend einer Seite dafür bezahlt werden, um durch ihre Artikel denjenigen Behörden Waffen in die Hände zu geben, die, abgesehen davon, daß unsere Ernährung sicherzustellen, dieser Aufgabe doch nur sehr mangelhaft nachkommen.

Die neueste Leistung des „General-Anzeigers“, betitelt: „Beachtet Gefahr in unserer Ernährung?“, kommt auf die alten Kamellen der Hindbedeschen Ernährungsformel zurück und beweist so, daß man auch bei den jetzigen Kriegspreisen sich ausreichend mit 1 Mark pro Person täglich ernähren kann. Und zum Schluß heißt es, daß unsere Ernährungsweise zu irgend welchen Bedenken und Befürchtungen, denen wir leider (!) in den Kreisen einiger (!) bestimmten begegnen, absolut keinen Anlaß bietet. Ich glaube kaum, daß der Arzt, der diesen Unfuss geschrieben hat, Lust haben dürfte, auch nur einen einzigen Tag auf Hindbedesche Art zu leben, geschweige denn unter diesen Voraussetzungen schwer oder auch nur überhaupt zu arbeiten.

Vor einiger Zeit ist in der „Frankfurter Zeitung“ vom 7. 7. 16 (Erstes Morgenblatt Nr. 208) ein Heftchen erschienen: „Diätetische Lehren für den Krieg“ von Dr. Sp. Jöring (wohl auch einem Arzt), in dem die Hindbedesche Ernährungsformel einer Kritik unterzogen und gezeigt wird, daß die Hindbedeschen Versuche einer wissenschaftlichen Beurteilung nicht standhalten können. Zuletzt sagt Jöring: „Hindbede hat keine Zukunft und kann auch in Kriegzeiten nie empfohlen werden. Soldaten und Leute, die schwer arbeiten sollen, die Fleisch auf dem Teller sein, Energien zu Höchstleistungen aufgespart haben müssen, sind nie für dieses Schema der Diät geeignet. Das wäre Vaterlandsverrat. Weiter sagt Dr. Jöring, daß sich herausgestellt habe, daß das pflanzliche Eiweiß zu einem gewissen Prozentsatz das tierische ersetzen könne, aber niemals ganz, weil letzteres zu Sicherheitsmaßnahmen des Organismus absolut erforderlich sei. Im heutigen 2. Morgenblatt (Nr. 24) der „Frankfurter Zeitung“ hat Dr. Jöring eine weitere Kritik, wonach durch Versuche nachgewiesen ist, daß vollkommen eiweißfreie oder sehr eiweißarme Kost die Fortpflanzungsfähigkeit des Organismus vernichtet.

Hiernach besteht also in der bald vollkommenen Abstinenz von tierischem Eiweiß (Fleisch, Milch, Käse), zu der, wie es scheint, speziell die Frankfurter erzogen werden sollen, eine direkte Gefahr. Allerdings gerät nun zum Schluß Dr. Jöring selbst auf einen Holzweg, vielleich, weil ihm gewisse bedenkliche Bestimmungen unbekannt waren. Er sagt nämlich zuletzt, daß wissenschaftliche Untersuchungen an der Universität Jena dargetan hätten, das eine Un-er-näh-rung durch die etwas beschränkten hindbedeschen Bestimmungen nicht entfalte. Das kann er nur deswegen schreiben, weil er glaubt, mit der Einführung der Reichsfleischkarte erhielten wir genug Fleisch zugewiesen (wie er selbst sagt). Es muß ihm wohl damals unbekannt gewesen sein, daß es sich dabei um 250 Gramm pro Woche, also 35 Gramm pro Tag handelt. Dr. Jöring fordert aber mit Prof. Mühner als Minimum 60 Gramm tierisches Eiweiß (nicht Fleisch), wovon wäre es noch weit mehr) täglich, hält aber mit Zeit die Norm von 110 Gramm für doch empfehlenswerter. Also nach Dr. Jörings eigenen Behauptungen gewährleistet die Reichsfleischkarte keine ausreichende Ernährung. Und wenn erst die tatsächlichen Frankfurter Fleischmengen zu Grunde gelegt würden, daß Gott erbarnt! Bekanntlich kann man heutzutage seine nicht verbrauchten Fleischsorten bequem zum Feueranmachen benutzen.

Was nun den Artikel in Nr. 206: „Der Arzt über Ernährungsfragen“ betrifft, so ist diese Leistung direkt eine Verherrlichung des Hungerwunders. Frankfurt — das moderne Varenbad, und noch dazu ohne Auskosten! Einer hat über 25 Pfund abgenommen und fühlt sich seitdem ja wohl. Es ist wirklich eine Verleumdung für das Frankfurter Publikum, ihm so wenig Verstand zuzutragen, daß es sich nicht ausrechnen könnte, daß der betreffende Hungerstern des neuen Autors Frankfurt natürlich 225 Pfund gewogen hat, demnach jetzt 200 wiegt. Weiter oben wird merkwürdiger Weise die Tatsache angegeben, daß viele Hausfrauen abgemagert sind. Das kommt aber nur von dem vielen herumlaufen nach Lebensmitteln, beileibe nicht von der schlechten Ernährung. Welch ein Hohn! Als ob man nicht in Frankfurt auch sehr viel körperliche Bewegung macht, die sogar ganz gesund ist, und dabei noch an Gewicht zunimmt! Der betr. Arzt scheint nicht zu wissen, daß dieses Zunehmen trotz Bewegung von der besseren Ernährung dort herrührt.

Die beiden Artikel sind nur eine Wästelerei, die früheren waren von ähnlicher Tendenz. Bei der Wichtigkeit, mit der sich das Publikum oft täuschen läßt, ist die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß dieses Zeug geglaubt wird, und deshalb hielt ich es für meine Pflicht, diesen Precherzeugnissen des „General-Anzeigers“ mit einem offenen Wort entgegen zu treten. Denn leider gibt es heute nur zu viele Menschen, die alles, aber auch alles flüßigwendig hinnehmen.

Dr. A.

1200 Mark Geldstrafe für Milchpantofelerei. Vom Weinhardshof bei Köppern i. L. kam im März Vollmilch hierher, die stark verwässert war. Proben von verschiedenen Tagen wiesen 20 bis 40 Prozent Wasser auf. Das Wasser stammte vom Gutshof, wo die Pumpe von zwei Milchmehlkühen in Bewegung gesetzt wurde, weil ihnen der Besitzer des Hofes, Georg Reh, vorgeworfen hatte, ihr männlicher Vorgänger habe mehr Milch gebracht, sie mühten die Kühe besser ausmelken. Nachdem die beiden Milchmehlkühen den Weg zur Pumpe gefunden hatten, brachten sie das volle Quantum, Herrn Reh hätte aber nicht unbekannt sein dürfen, daß um jene Zeit die Kühe allgemein weniger Milch gaben, wie vorher, weil die besseren Futtermittel ausgegangen waren und nur noch Strohfutter vorhanden war. Wenn die Milchmehlkühen trotzdem jetzt das höhere Quantum abliefern, hätte er

überlegen müssen, daß das wohl nicht mit reinen Dingen zugeht. Aber er hat nach der Ansicht der Frankfurter Gerichte gedacht: Was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß! Es wurde daher angenommen, daß er zum mindesten den dolus eventualis gehabt habe, und das Schöffengericht verurteilte ihn wegen vorsätzlicher Nahrungsmitteleinführung zu 800 Mark Geldstrafe und die Kellnerinnen zu je 100 Mark. Die Strafe gegen Kellner wurde von der Strafkammer auf 1200 Mark erhöht. Recht so!

Frankfurter Lebensmittelversorgung. Wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, hat der Vorstand der fortschrittlichen Volkspartei an die Stadtkommission eine Eingabe gerichtet, in der er einige Vorschläge zu einer weiteren Regelung der Lebensmittelversorgung macht. Er sagt: „Die Zustände auf dem Lebensmittelmarkt in Frankfurt sind infolge der Knappheit der Vorräte äußerst schwierig geworden. Insbesondere haben die Geschäfte der Bäckerei und Metzgerei zu leiden, namentlich in der Mittelschicht in seiner Existenzmöglichkeit hart betroffen. Wir glauben, die Ursache dieser Zustände hauptsächlich in Mangel an der Verteilung der Lebensmittel auf die einzelnen Geschäfte liegen zu sollen. Eine stärkere Zentralisierung von Sachhandlungen aus den Handelstreibern, die nicht den Großhandelsverhältnissen angehören, würde in dieser Beziehung sicherlich besser wirken. Mit der stärkeren Zentralisierung vor sachverständigen Angehörigen des Großhandels für die Beschaffung, Abnahme und Verteilung der von der Stadt eingekauften oder zu übernehmenden Waren könnte einerseits erreicht werden, daß größere Mengen von Waren für die Stadt herangebracht würden, und andererseits würde sich auch das geschäftliche Risiko der Stadt verringern. Allerdings müßte eine Kontrolle der Preisbildung durch die Stadt vorgesehen werden, damit jede preissteigernde Wirkung ausgeschlossen bliebe. Auf der anderen Seite sollte auch auf die Erhaltung der zahlreich, durch das jetzige System ausgeschalteten Mittelstände-Erfahrungen Bedacht genommen werden, die in der gegenwärtigen Lage einer vollständigen Zentralisierung entgegenstehen. Zur Verhütung der Bürgerkassette würde es auch beitragen, wenn diejenigen Personen und Anstalten, die in vertraglichen Abmachungen mit der Stadt stehen, bei der Festsetzung der Bestimmungen für die Lebensmittelversorgung, Verteilung und Preisfestsetzung auszuscheiden hätten.“ Am Schluß der Eingabe wird die Stadtkommission ersucht, beim Magistrat zu beantragen, daß eine Abstellung dieser Mängel erfolgt. Das ist eine etwas sehr magerer Intervention. Nach dem Verhalten der Herren Stöße und Schneider in der letzten Stadtkommission-Versammlung dürfte man annehmen, daß die fortschrittliche Partei der Lebensmittelversorgung von großen Gesichtspunkten aus behandeln würden. Nach der vorliegenden Eingabe zu urteilen, haben es die fortschrittlichen mehr auf eine Mittelstandsrettung und „Mederei“ abgesehen.

Antistich Marktbericht. Der Markt wurde gestern durch Regen ungünstig beeinflusst. Angebot und Nachfrage waren schwach. Gemüse war in geringen Mengen angeboten. Reichlich angeboten wurden Steinpilze und Schwämme zu 40 und 50 Pfennig. Von auswärts in größeren Mengen angefahrne grüne Bohnen wurden zu 30 Pfennig schnell verkauft; festgekauft. Rote Einleggurken war die Nachfrage schwach. Auf dem Obstmarkt gab es in der Hauptsache nur Äpfel und Birnen. Zwetschen und übriges Obst waren wenig vertreten. Für Zwetschen gelten von jetzt ab die vom Bundesrat festgesetzten Höchstpreise, und zwar im Großverkauf durch den Erzeuger 10 Pfennig, im Kleinverkauf an den Verbraucher bis zu 20 Pfennig 25 Pfennig des Pfunds. In den hiesigen Verkaufsstellen Markthalle IV am Börseplatz und Rainer Landstraße 193 wurden verkauft: Äpfel zu 30 und 35, Kochäpfel zu 20 Pfennig. Größere Zusätze Weiß- und Rotkraut sind für den hiesigen Verkauf unterwegs. Spitzweissen sind noch nicht reif, daher augenblicklich knapp. Die Verbeschaffung ist infolge des heftigen Ausfuhrverbots schwierig. Die zum größten Teil aus Belgien eingeführten Kochäpfel sind gepflückt und fast ganz wassrig. Sie eignen sich gut für Marmelade und sind vorteilhafter als Polläpfel, weil sie nicht so viel Abfall haben. — Heute deuten die Gemüsespreisen den Bedarf. Die Nachfrage war lebhaft. Reiches Angebot in Blumenkohl, Weißkraut und Bohnen, etwas knapp. Der Obstmarkt war mäßig beschaffen. Wo für minderwertigere Ware zu hohe Preise gefordert wurden, schritt die Marktkontrolle regulierend ein. Zwetschen fast gänzlich vertreten. Die Richtpreiskommission für Obst und Gemüse hat den Großverkaufspreis für Zwetschen auf 16 Pfennig, den Kleinverkaufspreis auf 22 Pfennig festgesetzt. Für den Erzeuger gilt beim Verkauf von mehr als 20 Pfd. an den Händler der vom Bundesrat festgesetzte Höchstpreis von 10 Pfennig. Für Zwetschen wurde für das Pfund der Preis von 13 bezw. 17 Pfennig auf 11 bezw. 15 Pfennig, für Äpfel von 32 und 40 Pfennig auf 30 und 38 Pfennig, für Zwetschenapfel von 18 und 22 Pfennig auf 15 und 20 Pfennig herabgesetzt. Im übrigen bleiben die Preise unverändert. In den hiesigen Verkaufsstellen Markthalle IV (Börseplatz) und Rainer Landstraße 193 sind große Sendungen Weiß- und Rotkraut und Kochhirnen eingetroffen. Es wurden verkauft: Äpfel zu 30 und 35 Pfennig, Kochäpfel zu 20 Pfennig, Erbieren zu 30 Pfennig, Kochbirnen zu 22 Pfennig, Weißkraut zu 8 Pfennig, Rotkraut inf. zu 12 Pfennig, ausl. zu 14 Pfennig, gelbe Rüben zu 10 Pfennig. Die Zwetschenzufuhr wird sich voraussichtlich bald regeln.

Immer das gleiche Lied. Seit Samstag gelten hier Höchstpreise für Zwetschen, und wie durch Zauberhand sind seit gestern aus allen Markthallen und Läden die Zwetschen verschwunden. Für Höchstpreise, die um 100 bis 150 Prozent unter den bisherigen Preis gestiegen sind, „bedanken“ sich unsere Herren Händler bestens. Lieber gar keine. Wie man hört, will die Stadt große Mengen Zwetschen kommen lassen und diese unmittelbar an die Bevölkerung abgeben.

Frankfurter Kriegsausstellung. Die Kriegsausstellung im Holzhausen-Park hatte am Sonntag ihren besten Tag seit der Eröffnung; sie wurde von etwa 10 000 Personen besucht. Besonders stark war der Andrang am Nachmittag. Beinahe war der Zutritt so stark, daß die Türen vorübergehend verschlossen werden mußten. Auch das Frühkonzert des Truppenorchesters des Reichartillerie-Regiments hatte bei dem schönen Wetter viele Besucher angelockt.

Indisch für Volkserleuchtungen. Von dieser Woche ab werden wieder allmähentlich öffentliche, jedermann unentgeltlich zugängliche Volkserleuchtungen in der Stadthalle veranstaltet werden. Als erster Abend findet Mittwoch 6½ Uhr eine Konzertaufführung von Mozarts Oper „Die Entführung aus dem Serail“ unter Mitwirkung des Orchesters unter Leitung von Wilhelm Meißner statt. Als Solisten wirken mit die Damen Frau Th. Bloch-Biedler (Konstanz) und Frau S. Roth (Worms), die Herren A. Breiding (Belmonte), S. Graf (Peters) und Maximilian (Gömin).

Abgang des Herrn Hand von der Bühne. Die Intendanz der Oper teilt mit: Herr Alfred Hand wird nach 35jähriger Tätigkeit am Frankfurter Opernhaus am Montag den 25. September als Basil im „Grafen von Luxemburg“ zum letzten Male auftreten. Die Vorstellung findet zum Festen einer von Herrn Hand gegründeten Unterhaltungsstätte für kaisersche Frankfurter Bühnenkünstler statt.

Brand. Heute nacht gegen 1 Uhr entstand in dem dritten Stock der Fabrik elektrochemischer Geräte von Schneider, Neßbinderstr. 55, ein Brand, der in den dort liegenden Arbeitsleibern und Holzportalen reiche Nahrung fand und sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Zur Bekämpfung des Feuers mußte die Feuerwache Heinrichstraße 14 Schläuche in Tätigkeit treten lassen. Auch die Maschinenleiter kam zur Erreichung des hochgelegenen Brandherdes in Anwendung. Nach etwa 1½stündiger Tätigkeit konnte die Feuerwache wieder abrücken. Der Brandschaden ist erheblich.

Kleine Mitteilungen. Die von der Stadtkommission veranlangte in der letzten Sitzung gewünschte Aussprache über die Lebensmittelversorgung wird diese Woche nicht sein, da keine Stadtkommissionssitzung stattfindet. — Justizrat Dr. Burgold hier wurde in den Vorstand der J. C. G. als Geschäftsführer be-

rufen. Ein eintägiges Föfchen. — In der Geschlechterstube im Rathaus wird Herr Schulinspektor Henze am Mittwoch abend 8 Uhr einen Vortrag über Pflanzenerziehung halten.

Briefkasten der Redaktion.

N. 1001. Frage 1: Wenn ein Mann durch Nefaration vom Militärdienst befreit ist und wieder seinem Erwerb nachgeht, hat er bezw. seine Frau keinen Anspruch auf Arztpflichtversicherung; wird sie trotzdem ausbezahlt, dann geschieht das zu Unrecht. Frage 2: Nein.

O. D., Reibterzer Straße. Wenn Sie einen städtischen Kider packen wollen, wenden Sie sich am besten an die Stadtkämmerei, Paulusplatz 9.

Neues aus aller Welt.

Vorsicht beim Anspitzen von Tintenstiften!

Wohl wenige wissen, daß die beliebten Tintenstifte, die jetzt besonders viel im Feld Verwendung finden, eine ziemlich große Gefahr für unser Sehorgan bilden. Es sind neuerdings eine ganze Reihe von Fällen bekannt geworden, in denen beim Anspitzen von Tintenstiften kleine Teilchen des Stiftes ins Auge drangen und dort zu den heftigsten Entzündungen führten. Das besonders Bedenkliche dabei ist, daß die Verletzungen anfänglich so gut wie keine Schmerzen verursachen, also nicht weiter beachtet werden. Nachdem der Betreffende zunächst das Gefühl eines kleinen Fremdkörpers im Auge hat, verlieren sich gewöhnlich auf 24 Stunden alle Erscheinungen. Das Stifteilchen wandert dabei in den Bindehautsack und wird dort zunächst von einer kleinen Eyste eingekapselt. Später werden die Wände der Eyste zerstört und der Farbstoff (Methylenblau) dringt nun ins Blut, heftige mit Eiterungen verbundene Entzündungen, die zum brandigen Zerfall der Gewebe führen, hervorruft.

In der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ teilt Professor Dr. Hans Oloff, Oberarzt der Augenabteilung, verschiedene solcher Fälle mit, in denen die Verletzten teilweise wochenlang krank waren. Im schwersten Falle war der Betreffende sechs Monate lang in augenärztlicher Behandlung, am schließlich mit einer fast völlig zerstörten Sehstrecke des einen Auges entlassen zu werden. Der Methylenfarbstoff hatte hier nicht nur eine Bindehaut-, sondern auch eine heftige Regenbogenhautentzündung erzeugt. Der Fall wäre jedenfalls viel leichter verlaufen, wenn eine richtige Behandlung frühzeitig eingeleitet hätte. So aber war der Verletzte von dem jungen Unterarzt, der die Sache als nicht gefährlich ansah, in den Schlingengraben geschickt worden, wo er bald von heftigen Augenschmerzen, verbunden mit Lidanheftung und Lichtscheu befallen wurde. Die richtige Behandlung, in die er nun kam, konnte nicht mehr viel retten, da der Giftstoff schon zu tief in die Gewebe eingedrungen war. Professor Dr. Oloff empfiehlt nach Eindringen von Tintenstifteilchen in das Auge, was sich meist nach kurzer Zeit durch intensive Blauviolett-Färbung des Augapfels erkennen läßt, sofort Auspünlungen vorzunehmen, nachdem eventuell das Stifteilchen mittels Pinzette aus dem Bindehautsack entfernt worden ist. Hat sich das Methylenblau bereits in den Geweben mitgeteilt, so ist die entzündete Stelle mit dem scharfen Löffel wegzunehmen, damit der Farbstoff nicht weiterdringen kann. In ganz frischen Fällen hat sich auch Einträufelung von 5- bis 10prozentiger Tanninlösung bewährt, durch den das Methylenblau neutralisiert wird. Dies ist natürlich nur wirksam, solange der Farbstoff nicht ins Blut gedrungen ist.

Von der Chadisten-Expedition. „Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Depesche Chadistens aus Punta Arenas vom 3. September, die besagt, daß alle Mitglieder der Expedition getötet und wahllos sind.

Geschäftsmäßige Frömmigkeit. In Nr. 34 des „Arbeiter“, Organ der süddeutschen katholischen Arbeitervereine, findet man dieses Inserat:

Kriegs- und Sieges-Rosenkranz (einiges Kriegsgedanken) Weltkrieg 1914/15/16. Patenamtlich geschützt für Deutschland. Österreich und Ungarn zum Patent angemeldet. Es kostet pro Stück Mk. 1.—, für Krieger 75 Pfennig. Religiöse Herren und Damen erhalten in allen Bezirken Deutschlands Bezirksvertretung. Hoher Verdienst wird zugesichert. Auch für Reserven, Besatzung gegen Aufnahme ab. Vorder. Einl. d. Bezuges. Kriegs-Rosenkranz-Industrie, Rosenheim (Bayern), Hauptstraße 5, Geschwister Dieckhoff. Ein sinniges Kriegsgedanken. Es verhilft nun „Herren und Damen“ zu ihrem Kriegsgewinn!

Wiesbadener Theater.

Reisend. Theater.

Montag, 4. Sept., 7 Uhr: „Die eiserne Frau“.
Dienstag, 5. Sept., 7 Uhr: „Der Herr von oben“.
Mittwoch, 6. Sept., 7 Uhr: „Bill und Biele“.
Donnerstag, 7. Sept., 7 Uhr: „Der Herr von oben“.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.
Mittwoch, 6. Sept.: Geschlossen.
Donnerstag, 7. Sept., 7½ Uhr: „Aida“, 40. Vorstellung im Donnerstags-Abonn. Gewöhnl. Pr.
Freitag, 8. Sept., 7½ Uhr: „Die ideale Gattin“, Aufh. Abonn. Ermäß. Pr.
Samstag, 9. Sept., 7 Uhr (In der neuen Anweisung): „Hoffmanns Erzählungen“, 39. Vorstellung im Samstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
Sonntag, 10. Sept., 6 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg“, 40. Vorstellung im Sonntag-Abonn. Große Pr.

Frankfurter Schauspielhaus.
Mittwoch, 6. Sept., 6¼ Uhr: „Peer Gont“, 40. Vorstellung im Mittwoch-Abonn. Gewöhnl. Pr.
Donnerstag, 7. Sept., 7½ Uhr (Abonn.-Vorstellung für den am 24. Juli d. J. ausgefall. Montag): „Politische Satiren-Abend: „Der Schachmatt“, hierauf: „Der Stammgast“. Zum Schluß: „Zeitungsausschnitte“, 40. Vorstellung im Montag-Abonn. Kleine Pr.
Freitag, 8. Sept.: Geschlossen.
Samstag, 9. Sept., 7½ Uhr (Neu einstudiert): „König Heinrich der Vierte“, 1. Teil. Historisches Schauspiel in 5 Akten von Schatepeare. 39. Vorstellung im Samstag-Abonn. Kleine Pr.
Sonntag, 10. Sept., 7½ Uhr: „All-Frankfurt“, 8. Vorstellung im Sonntag-Sonder-Abonn. Kleine Pr.
Montag, 11. Sept., 6¼ Uhr: „Peer Gont“, 41. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
Dienstag, 12. Sept., 7½ Uhr: „Judith“, 41. Vorstellung im Montag-Abonn. Kleine Pr.
Mittwoch, 13. Sept., 7½ Uhr: „Dr. Klaus“, 41. Vorstellung im Mittwoch-Abonn. Kleine Pr.

Bekanntmachung betr. Zuder-Ausgabe.

Auf Grund der von der Reichszuckerstelle ergangenen Anordnungen über die Verteilung des Zuckers im alten Wirtschaftsjahr hat der Magistrat folgende Anordnung erlassen: Von der vom 22. September ab geltenden Zuckerausgabe wird

- I. der letzte, auf ½ Pfund lautende Abschnitt, auf welchem der Buchstabe „r“ von dem über alle 3 Abschnitte gedruckten Wort „Zuder“ aufgedruckt ist, für den Bezug von Zuder für ungültig erklärt; dieser Abschnitt wird aber für den Bezug von Saccharin nach den bestehenden Bestimmungen hiermit für gültig erklärt;
- II. der zweite Abschnitt, auf welchem der Buchstabe aufgedruckt ist, für den Bezug von Zuder für ungültig erklärt; Saccharin kann auf diesen Abschnitt gleichmäßig bezogen werden. Als Ersatz für die auf diesen Abschnitt enthaltene Menge von ½ Pfund Zuder werden vom 4. September ab auf den Abschnitt 4 der Zuckerausgabe ¼ Pfund Zuder zu Einmachzucker ausbezahlt.

Die Zuckermarken, die vom 22. August ab gelten, behalten ihre Gültigkeit bis zum 19. Oktober d. J.

Wiesbaden, den 2. September 1916.

S 1443

Der Magistrat

Fleischverteilung.

In der Woche vom 6. bis 12. September sind Fleischarten-Abschnitte 51 und 52 zum Einkauf von 20 Pfund Fleisch oder Wurst gültig. Der Abschnitt 51 berechtigt Bezüge von 150 gr, der Abschnitt 52 zum Bezüge von 100 gr. Der Fleischverkauf findet statt für:

T-Z Mittwoch, vorm. 7-10 Uhr	
A-D „ „ „ 10-1 „	
E-H „ „ „ 4-6 „	
I-L „ „ „ 6-8 „	
M-Q Donnerstag, vorm. 7-10 „	
R-S „ „ „ 10-1 „	
A-Z „ „ „ 5-7 „	

Die Abschnitte 49 und 50 der Fleischkarte verfallen mit 5. September.

Wiesbaden, den 5. September 1916.

S 1448

Der Magistrat

Neueste Kriegskarten!

- Kriegskarten-Atlas (West). 10 Karten auf Tafelformat, gefolgt, dauerhaft gebunden, reich bebildert, vielarbig. Preis Mk. 1.50. Porto 10 Pf.
- Kriegs-Atlas (Ost). 36 Karten, Großformat. Preis 60 Pf. Porto 10 Pf.
- Karte des Weltkrieges (Großformat). 11 vorzügliche farbige Uebersichten auf einer großen Karte. Preis Mk. 1.—. Porto 10 Pf.
- Sonderkarte von Verdun und Umgebung. 1:100 000, mit Höhen, Schötte u. dergl., der Wald ist grün, die Befestigungen und Forts rot markiert. Preis 40 Pf. Porto 5 Pf.
- Frontenkarte, farbige. Militärischer Monatsbericht in Kartenbildern von sämtlichen Kriegsschauplätzen. Letzte Ausgabe Nr. 12: Frontenstellungen Anfang August 1916. Preis 60 Pf. Porto 5 Pf. Heftpost frei.
- Nimmings Spezialkarte des gesamten Kriegsschauplatzes 1. Nordl. Front von Calais und Montagne bis über Sedan hinaus, 2. Südl. Front von Sedan bis Belfort, 3. Westfront. Preis für letztere 3 Karten je Mk. 1.—. Porto 10 Pf.
- Schlachtenpläne (Spezialkarte) von allen Gebieten des östl. und westl. Kriegsschauplatzes. Größe 50/70 cm. Preis für 1 Blatt 50 Pf. Heftpost frei.
- Landkarten, einfach und koloriert, 50/100 cm, Ch. West. Ser. Orient, Balkan, Italien, Serbien. Preis einfach je 40 Pf., kol. je 80 Pf. Porto 5 Pf.
- Karte von Englands Länderrand zeigt die Länder der Welt aus denen sich England auf Kosten der Spanier und Portugiesen, Holländer, Franzosen, Amerikaner, Türken und Chinesen re. vergrößert hat, mit Angabe der Ländergrößen, Einwohner- und Jahreszahlen. Vorzügliche farbige Darstellung, großes Format. Preis 60 Pf. Porto 5 Pf.

Su beziehen durch

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt am Main Gr. Fischerstr. 17.

Schnücken Sie Ihren Hut mit einem solchen



Straussfedern

Der einzig feine Hutputz, Sommer und Winter immer modern, fertig zum Selbstaufstecken, ein echter Straussfederhut findet überall größte Bewunderung.

Ich liefere echte Straussfedern unter Nachnahme in Tiefschwarz und Schneeweiss

Länge ca. 35 cm, Breite ca. 13 cm, zu 1.50 Mk.
„ „ 30 „ „ 14 „ „ 2.50 „
„ „ 25 „ „ 16 „ „ 4.50 „

Zurücknahme nach 8tägiger Probe.

Pracht-Katalog in künstlerischer Ausführung, größte Auswahl, Straussfedern und Reiter, sehr lehrreich, von grossem Werte für alle Damen verzehe ohne Kaufzwang an jedermann umsonst und postfrei.

Ernst Lange, Straussfedern-Spezialhaus Düsseldorf, Arnoldsdr. 21a.

Kein Ledergeschäft. Versandt direkt an Private!

Gewerkschaftshaus Wiesbaden
Wellritzstr. 49, (Zentralherberge) Wellritzstr. 49
Billige Speisen und Getränke.
Kegelbahn und angenehme Aufenthaltsräume.
Gibt sich allen Freunden sowie auswärtigen Gewerkschaften und Gewerkschaften bei Ausflügen bestens empfohlen.